

I. 41.

Gertrud Neumeister

vermittelt durch: die Nichte Liselotte Parke, Schlehenweg 32, Lahr

Das Kriegsende in Lahr

Es geht um das Tagebuch von Gertrud Neumeister, geb. Schramm, die früher in **Lahr** im Schlehenweg 32 wohnte und nicht mehr lebt. Das Tagebuch beginnt im Spätjahr 1944 mit der Evakuierung der Menschen im **Ried**. Frau Neumeister rügt die NS-Bonzen, die „wieder einmal abhauen“. Von den Parteigrößen hält sie nichts. Sie vermisst ihren Freund Walter, im Sudetenland. 19.12.44: erste Bomben auf **Lahr**, viele Häuser beschädigt. Nachricht von Walter: Musste Dienstreise auf den Balkan machen, „von dort nicht mehr zurückgekommen“. Er sei als „tot zu erklären“, so seine Dienststelle. 4.2.45: französische Artillerie schießt auf Lahr, angeblich Phosphorgranaten, 10 Tote: „Stadt sieht schlimm aus, die Bevölkerung richtet sich in den Kellern zum Schlafen ein.“ Sie arbeitet nachmittags in einer Apotheke. 19.2.45: Kampfverbände fliegen über die Stadt, kehren um und bombardieren die **Oststadt** mit der Kaserne. Nochmals ein Angriff, nun auf die Südstadt, **Friedensheim** eine Trümmerstätte. 105 Tote, vor allem Kinder. 21.2.45: Bomben auf das **Nestler-Areal**. 15.4.45: Zeitung verkündet, dass die Stadt Lahr die Lebensmittel für fünf Wochen am Sonntag verteilt, die Geschäfte sind offen. Stadt hat angewiesen, die Hitlerbilder in Ämtern und Schulen abzuhängen. Am Eisweiher werden sie verbrannt. Geschütze im **Ernet** fangen an zu schießen, Franzosen bei **Meißenheim**, dann in **Dinglingen** bei Fabrik Beutler. 16.4.: Sie geht arbeiten, der Chef fragt, was sie von allem hält. Sie ist vorsichtig. In **Lahr** gibt's ein Standgericht (nennt Namen). Franzosen in **Oberweiler**. 17.4.: Panzerspitzen bei **Burgheim**, Brände an vielen Stellen. „das Stadtviertel Ernet ist rebellisch geworden, die Frauen ziehen unter lautem Geschimpfe auf Hitler und Partei ab“. Sie ziehen zum Wehrmeldeamt, Gertrude nicht: „Ich will nichts mehr mit Politik zu tun haben“. Doch die Frauen erreichen etwas: Eine Abordnung mit Ratsherr Leser, Landrat Strack, Regierungsrat Eiermann fahren zum Kommandanten nach **Ettenheimmünster**, um die sofortige Übergabe der Stadt zu erreichen. Die Frauen ziehen mit weißen Fahnen zur Panzerspitze zum Zeichen, dass die Bevölkerung nicht kämpfen will. Darauf Ultimatum der Franzosen bis Mittwoch morgen: Wenn nicht übergeben, wird weiter geschossen. Abordnung kommt zurück: Nichts erreicht, SS-Kommandant besteht auf Verteidigung und droht, selbst auf Lahr schießen zu lassen, wenn die weißen Fahnen nicht verschwinden. 18.4. (Mittwoch): Seit 2 Uhr schießt Artillerie im Ernet. Kartonagenfabrik Dahlinger brennt, Kirchstraße brennt, überall brennt es. Lahrer ziehen in den Wald, haben Angst vor großem Luftangriff. Gertrud sitzt im Keller. Sie hört Maschinengewehre, um ½ 4 Uhr Panzerrollen. 17 Uhr: „Nun sind wir französisch“. Plünderungen, alle Bäckerläden von Franzosen geplündert. Rauben Privatwohnungen aus, bei Vorwürfen sagen sie: „Die SS hat in Frankreich noch schlimmer gehaust.“ Auf dem **Schutterlindenberg** wird noch gekämpft. Nur Splitterschaden in Gertruds Wohnung. „Man hört, dass um Lahr vier Tage gekämpft wurde und die Franzosen seit **Speyer** nicht mehr einen so großen Widerstand gehabt hätten. Drum würde die Stadt 48 Stunden zum Rauben und Schänden freigegeben. Ja, es wurden auch Frauen und Mädchen geschändet.“ Langsam flauen Kämpfe ab. Franzosen sollen sehr große Verluste gehabt haben. 19.4.: 2 Uhr: Schießerei geht weiter. Angst vor Plünderung. Es heißt, was im Keller ist, dürfen die Soldaten mitnehmen, nun werden die Keller schnell ausgeräumt. Läden sind zum Teil ausgeraubt worden: von ausländischen Arbeitern und „von uns Lahrer Frauen“. Radio abliefern. Sie erfährt, dass Schuldiener Schmidt von der Friedrichschule mit der weißen Fahne in die Feindstellung in **Burgheim** gegangen ist und für die Lahrer Frauen und Kinder um Einstellung des Feuers gebeten hat. Daraufhin seien die 56 Jagdbomber, die auf dem **Straßburger** Flugplatz bereit standen, nicht gestartet. Nun werden die „Bonzen“ verhaftet, auch Stadtrat Leser. Kommandant droht mit Erschießen von Geiseln. 21.4.: Befehl, nicht mehr zu plündern. Sie hat ihre Wertgegenstände vorher im Garten vergraben. 22.4.: „Es wird immer noch geplündert und Frauen vergewaltigt, aber im Großen und Ganzen herrscht Ruhe und Ordnung.“ 25.4.: Viel in Wohnungen von NS-Funktionären beschlagnahmt: „Jetzt werden sie in die deutschen Konzentrationslager kommen und ihre verfluchten Einrichtungen am eigenen Leib zu spüren bekommen. Ich bedauere keine und keinen. Die haben uns genug in den sechs Jahren geschunden.“ Sie holt mit anderen Frauen Holz aus den zerstörten Kasernen. 27.4.: Sie können ihre Radios wieder abholen. 7.5.: „Mein Herz blutet für mein armes Vaterland.“ 8.5.: Heute abend 6 Uhr Parade der franz. Garnison in Lahr.

13.5.: Die Geschäfte sind meistens geschlossen. Kaufen kann man ja noch nichts. „Auf den Dörfern haben die Franzosen furchtbar gehaust. Die Schändungen an Frauen ist beispiellos. Ein hiesiger Arzt, der die Schändungen behandelt hat, hat meinem Vater davon erzählt. Ich kann die Greuelthaten gar nicht niederschreiben.“ 21.5.: Erster Lebensmittelzuteilung. Sie freut sich, schlanker geworden zu sein. Ihr Vater ist sehr mager. 27.5.: Auf dem Arbeitsamt sehr patzig behandelt worden: Sie soll sich selbst eine Stellung suchen. Bewirbt sich nun direkt über den OB Waeldin: „Er kennt Vater gut.“ 25.6.: „Die französische Besatzung hat sich jetzt bei uns eingelebt und spielt den großen Mann.“ Heimkehrende Soldaten: „Weinen kann man dann“. Das politische Haftlager in **Dinglingen** ist voll von Häftlingen. „Mir persönlich tun die armen Menschen leid.“ 22.8.: Bei einem Hamster-Ausflug nach **Mahlberg** wird sie beim Fallobst-Auflesen von zwei französischen Soldaten aufgefordert, ihre Armbanduhr herauszugeben. Sie weigert sich. Einer droht mit der Pistole. Sie weigert sich immer noch. Handgemenge, bei dem ihr Daumen verletzt und die Uhr entwendet wird. Auf der Gendarmerie will man es nicht glauben. Hunger. 25.10.: Sie will Hebammenschülerin werden, fährt nach **Freiburg**, kommt aber nur auf die Liste der Uni-Frauen-Klinik, damals in **Littenweiler**. Das nur noch sporadisch geführte Tagebuch endet 1947: Sie ist Aushilfe bei der Drogerie Friedrich und nach wie vor herrscht Hunger und Mangel.

März 1945:

Man spürt es, es liegt in der Luft, alles ist beunruhigt, was noch kommen wird. Der Volkssturm wird aufgerufen. Männer bis zu 60 Jahren und darüber müssen dazu. Wir bebauen unsere zwei Gärten. Man weiß nicht, ob noch der Hunger größer wird. Wenn wir nur Kartoffeln haben, sind wir vor dem Hungertod geschützt.

Es wird immer schlimmer. Die Partei überkugelt sich mit Anordnungen. Was geht in Deutschland vor? Hat Hitler die Macht verloren? Warum sagt er jetzt nicht seinem Volke die Wahrheit? Wenn jetzt Deutschland Frieden schließen wollte, wer würde darauf eingehen? Das sind Fragen, die mich beschäftigen.

Die Flieger schlagen ganz Deutschland kaputt. Ich denke immer an jenen kalten Winterabend, als ich vom Dienste heimging und eine Kollegin zu mir sagte: „Sie werden Hitler lehren, was es heißt, den Krieg zuerst in andere Länder zu bringen.“ Sollte sie Recht behalten? Armes Deutschland, aus wie viel Wunden hast du schon geblutet und immer kommen neue dazu.

Ostern, 1./2. April 1945:

Ruhige Tage sind uns bescheiden. Außer den Fliegern spüren wir sehr wenig. Der Feind rückt immer näher; wie lange noch und Lahr ist in Feindeshand? Wir machen einen Spaziergang nach Friesenheim zu Bekannten. Es war sehr nett. Lilo durfte zweimal den Has' jagen. Abends waren wir alle müde.

Bruchsal, das schöne Schloss, haben die Bomber kaputt gemacht. Wer in seinem großen Saal gestanden hat und auf den Park geblickt hat, wird dich nicht vergessen. Köstliche Minuten seligen Alleinseins und Träumens habe ich in deinem großen Saal erlebt. Ich sah die Frauen in Reifröcken, die Herren in bunten Fräcken galant und graziös den Damen den Hof machen, im Parke lustwandeln. Hörte von weither die „Kleine Nachtmusik“ von Mozart, war mit einem Worte verzaubert, bis mich die Stimme des

Schlosswärters wieder in die Wirklichkeit rief. Ja, damals konnte man noch träumen. Heute ist die Wirklichkeit zu schrecklich. Du herrliches Schloss, was ist von dir geblieben?

Der Feind soll Heidelberg besetzt haben, ohne dass ein Schuss gefallen ist. Es ist gut für die wunderschöne Stadt. Auch in Heidelberg habe ich herrliche Stunden erlebt. Keine Abenteuer, nein, Stunden inneren Wertes. „Was ist aus dir geworden, seitdem ich dich verließ, Alt Heidelberg, du Feine, du deutsches Paradies.“

Der Feind rückt immer näher. Wie lange noch und er steht vor unseren Stadttoren. Überall werden die Panzersperren zu gemacht, als wenn das was nützen würde. Zwischen Ettlingen und Bruchsal ist ein großer Sperrriegel. Da wird heftig Widerstand geleistet. Jede Frau, jedes Mädchen, jeder Knabe und Greis soll sich wehren, wird im Radio verkündet, mit was? Wo bleiben die Stadtoberhäupter, die Herren der Partei? Die das Volk aufpeitschen. Sie bringen sich beizeiten in Sicherheit. Alles, was Name und Rang in der Partei hat, flüchtet. Nützt sie das was?

10. April 1945:

Heute hat meine verstorbene Schwester Erika Geburtstag. Der Tag ist für mich immer ein schmerzhaftes Erinnern. Wir können nicht auf den Friedhof. Die Lage wird immer ernster. Eine Stadt nach der anderen wird besetzt. Wenn nur die Hetzereien im Radio aufhören würden. Es hört ja doch kein Mensch mehr darauf. Im Dienst merkt man es auch, dass etwas in der Luft liegt. Wird Lahr verteidigt werden? Wenn andere große Städte wie Mannheim, Karlsruhe kaum Widerstand geleistet haben...

Gestern Abend kam nochmals eine Zeitung, in der verkündet steht, dass die Stadt Lahr die Lebensmittel für fünf Wochen am Sonntag verteilt. Die Geschäfte sind offen. Friedel hilft bei einer Freundin im Lebensmittelgeschäft. Vor den Läden stehen die Menschen Schlange.

Der Feind rückt immer näher, in wenigen Stunden kann er hier sein. Wird Widerstand geleistet? Das ist die einzige Frage in der ganzen Stadt. Die Geschäfte verkaufen im Friedensheim an Fliegerbeschädigte Töpfe und andere Waren. Auch vom Lazarett werden Bettbezüge verkauft. Die Menschen sind verrückt geworden. Ich habe große Wäsche für morgen gerichtet und hoffe, dass ich sie noch waschen kann.

Nachmittags 15. April 1945:

Die Partei hat Anweisung gegeben, dass die Hitlerbilder in den Ämtern und Schulen beseitigt werden. Ein großer Wagen mit Akten ist an unserem Haus vorbei auf den Eisweiher gefahren. Dort wurde die „Partei“ verbrannt. Die Bonzen bringen sich noch in Sicherheit, was noch nicht fort ist, flüchtet ins Tal. Das Tal ist

die reinste Mausefalle geworden. Dort werden sie manchen finden, der zu feige war, bis zum Schluss auszuhalten.

½ 7 Uhr. Es soll kein Wasser mehr geben; ich fange gleich an meiner Wäsche an. Auf einmal ein furchtbarer Knall, unsere Geschütze im Ernet fangen das Konzert an. Dann geht es los. Der Feind steht mit Panzerspitze bei Meißenheim in Richtung Lahr. Die Kanonenschläge sitzen alle gut. Bis jetzt ist die Stadt noch nicht getroffen worden. Das Licht geht aus. Wir sind es gewohnt, aber heute ist alles so schrecklich. Die Luft ist mit Lärm angefüllt. Wir müssen wieder einmal im Keller schlafen. Meine Wäsche kocht jetzt, bald bin ich fertig. Es ist ½ 9 Uhr. Wenn nur die Schießerei aufhören würde.

¾ 9 Uhr. Was ist das? Wir sitzen in der Küche, man weiß nicht, was man machen soll. „Sturm, Sturm läutet die Glocke vom Turm.“ Die Sturmglocke ertönt. Der Feind steht vor der Stadt in Dinglingen bei der Maschinenfabrik Beutler. Unsere Abwehr setzt ein. Sind sie wahnsinnig geworden? Die Stadt soll verteidigt werden. Wir gehen in den Keller und schlafen dort. Deutschland, deine stolzen Menschen müssen in Kellern hausen. Fluch allen denen, die das Elend über uns gebracht haben. Ich kann es nicht fassen, dass man uns soweit gebracht hat.

Sturmglocken, Aribeschuss, kein Licht, alle Menschen sind in Todesängsten. Was wird uns die kommende Stunde bringen? Tod und Schrecken! Wir sind schon alle im Keller auf unseren Ruhebetten. Das „Konzert“ hört allmählich auf. Vielleicht schlafen wir noch einmal gut durch.

Montag, 16. April 1945:

Gottlob, die Nacht ist einigermaßen ruhig verlaufen. Ich will jetzt schnell meine Wäsche aufhängen, wer weiß, wie lange es noch ruhig bleibt.

Nachmittags: Ich gehe in den Dienst, obwohl man ja nicht weiß, in welcher Stunde wir besetzt sind. Der Chef fragt mich, was ich von der ganzen Geschichte halte. „Nicht viel und dass wir bald französisch sind.“ Man muss noch vorsichtig sein. Die Parteispitzel sind immer auf der Lauer nach einem Opfer. Das Standgericht in Lahr fackelt nicht lange. Das Standgericht bestand aus den Nazibonzen R., H. und O.

Abends: Der Chef sagte mir kurz vor Feierabend, dass die Panzerspitzen in Oberweier sind. Nun haben sie Dinglingen liegen lassen und kommen von Norden an die Stadt heran. Man weiß immer noch nicht, ob Lahr sich ergibt oder verteidigt wird. In der Stadt stehen überall Menschengruppen beisammen und debattieren. Die Lage wird aber dadurch nicht gebessert.

Nun schlafen wir wieder im Keller. Ich ziehe meinen Trainingsanzug an. Da habe ich gut warm. Alle vier auf den kleinsten Raum zusammengepresst, aber es geht. Zusammen 18 Personen in einem Keller. Wenn man uns das früher gesagt hätte, hätte man das für rein unmöglich gehalten. Die Not macht alles.

Dienstag, 17. April 1945:

Es wird immer schlimmer. Man sagt, der Feind habe sich zurückgezogen, ja, auf Burgheims grüner Höhe stehen die Panzerspitzen. Burgheim, ein kleines Bauerndörfchen an die Stadt Lahr angegliedert im Besitze eines jahrhundertealten Kirchleins. Dort wird der Kampf ausgetragen um Lahr. Was wird kommen?

Mittags: Die Ari setzt auf beiden Seiten ein, wir sitzen im Keller und warten, was noch alles kommen wird. Auf einmal hört man Flieger. Jabos, sie schießen mit Phosphorbordwaffen. Burgheim wird unter Feuer genommen. Es brennt an vielen Stellen in Burgheim. Immer von neuem fliegen sie an. Dazwischen die Ari. Über der Stadt liegt ein Brandgeruch. Der größte Bauernhof in Burgheim und Lahr brennt lichterloh. Es ist furchtbar. Warum müssen wir so leiden? Wenn Hitler all die Flüche hören würde, die ihm und seiner Bande nachgeschickt werden. Er würde sich bis ans äußerste Winkelchen der Erde verkriechen.

Stunden schlimmster Art liegen hinter uns. Ist das nötig, eine Stadt, in der 20.000 Frauen und Kinder und Greise sind, dass man die Stadt verteidigt, ohne etwas für die Bevölkerung zu tun? Nicht mal einen richtigen Keller haben die meisten Leute.

Abends 8 Uhr: Ist die Welt verrückt geworden? Die Hölle ist los. Um 9 Uhr sollen alle Frauen sich auf einem Platz einfinden und geschlossen vor das Wehrmeldeamt ziehen, um für die Übergabe der Stadt zu bitten. Das Stadtviertel Ernet, zu dem auch unser Block zählt, ist rebellisch geworden, die Frauen ziehen unter lautem Geschimpfe auf Hitler und Partei ab. Ich bleibe zu Hause. Ich will nichts mehr mit Politik zu tun haben. Man hört den Lärm von der Stadt bis in unsere stille Straße.

Nun kommen die Weiber wieder heim. Die meisten sind verrückt, mit Hurrarufen kommen sie, bedenken nicht, dass der Feind vor der Stadt steht. Das Ergebnis dieser Zusammenkunft: Eine Abordnung von Ratsherr Leser, Landrat Strack, Regierungsrat Eiermann fahren zum Kommandanten nach Ettenheimmünster, um um die sofortige Übergabe der Stadt zu bitten. Die Frauen sind mit weißen Fahnen bis nach Burgheim vor die Panzersperre und haben dem Feind zu verstehen gegeben, dass die Bevölkerung von Lahr die Stadt übergibt. Wenn die Sturmglocke einsetzt, soll die Stadt die weiße Fahne hissen, dann wird die Stadt übergeben. Der Feind stellt Lahr ein Ultimatum bis Mittwoch morgens 5 Uhr: Wenn bis dahin Lahr nicht übergeben wird, wird die Beschießung von Lahr fortgesetzt. Nun stehen uns schwere Stunden bevor. Man wartet auf die Abordnung. Was wird sie bringen? Ganz Lahr hat schon die weiße Fahne gehisst. Jetzt setzt die Sturmglocke ein. Schaurig tönt ihr helles Gebimmel in meinen Ohren. Droben in

Burgheim ist der Feind. Die Leute schreien hurra, die Glocke läutet, mir laufen Tränen über die Wangen. Mein armes Vaterland, mein Badner Land, wie viel wirst du noch leiden müssen? Man weiß noch gar nicht, ob die Stadt morgen übergeben wird.

Endlich kommt die Nachricht, dass die Abgeordneten da sind. Ratsherr Leser, der neben uns wohnt, bringt uns die Nachricht, dass sie nichts haben tun können. Der SS-Kommandant besteht auf der Verteidigung von Lahr. Und wenn die Frauen die weißen Fahnen nicht noch heute Abend einziehen, werde die eigene Artillerie den Befehl bekommen, auf Lahr zu schießen.

Wir alle sind ganz niedergeschlagen von der Nachricht. Nun können wir uns auf ein Trommelfeuer gefasst machen. Alle gehen wir betrübt in die Keller, um zu schlafen. Was wird kommen?

Mittwoch 18. April:

Nachts um 2 Uhr: Ein furchtbarer Kanonenschlag weckt mich auf. Ich denke noch im Schlaf: die sind verrückt und sollen aufhören. Schlag auf Schlag. Das Geschütz im Ernet, also in nächster Nähe, schießt wie verrückt. Das Stadttinnere ist das Ziel. Es brennt an vielen Stellen. Auf was können wir noch warten und was haben wir noch zu erwarten? Ich lege mich wieder hin und versuche zu schlafen. Wer weiß, was morgen auf uns wartet?

7 Uhr morgens: Sie schießen noch immer. Die Kartonagenfabrik Dahlinger steht in Flammen, die Kirchstraße brennt, sieben Häuser brennen. An allen Ecken brennt es, Burgheim brennt, Lahr brennt. Die reinste Völkerwanderung in den Wald beginnt. Die Leute haben Angst vor den Fliegern. Heute muss die Entscheidung fallen um Sein oder Nichtsein. Ein Nichtsein kommt in Frage, wenn unsere Verteidigung stärker ist als der Feind. Dann kommen Bomberverbände und legen alles in Schutt und Asche. Wenn der Feind einziehen kann, wird die Stadt noch einigermaßen gerettet.

Wir sitzen den Vormittag über im Hofe und warten, was kommt. Arbeiten kann heute niemand. Schnell kochen wir eine Kartoffelsuppe, dass man wenigstens zu Mittag was Warmes im Bauch hat. Ab und zu pfeifen die Granaten über uns, wir sind es schon gewöhnt und springen nur bei ganz schweren Brocken in den Keller. Das Wetter ist wunderbar, alles blüht. Wenn der Brandgeruch nicht wäre, wäre alles herrlich und im tiefsten Frieden.

5 Minuten vor 12 Uhr: Ein richtiges Trommelfeuer setzt ein. Es schießt von allen Seiten. Feind und eigene. Aus allen Rohren trommelt es auf die Stadt. Wir sind im Keller. Immer näher kommen die Einschläge. Auf einmal hören wir ganz nahe einen Einschlag und gleichzeitig Ziegel und Fensterscheiben herunter prasseln. Hat unser Haus einen Treffer bekommen? Wir müssen abwarten, bis die Schießerei aufhört, dann können wir erst nachsehen.

Bis um 14 Uhr geht das Trommelfeuer. Man kann es kaum mehr aushalten. Ich bin eisig kalt, obwohl ich meinen Pelzmantel an habe. Es ist furchtbar. Der Soldat draußen an der Front kann sich wehren, aber wir arme Zivilisten müssen abwarten, was kommt. Sind sie denn verrückt geworden? Wollen sie immer noch Lahr verteidigen? Dazu müssen wir noch Angst haben, dass die Flieger kommen und uns vollkommen vernichten.

Herrgott, wo bist du, dass du uns so leiden lässt? Eine Frau betet immerfort, und das gibt mir Trost. Endlich lässt es ein wenig nach. Nun hört man Maschinengewehr in der Stadt. Es sollen Straßenkämpfe stattfinden. Die deutschen Soldaten schießen von Privathäusern auf den einziehenden Feind. Hoffentlich hören sie bald auf. Wir sind ganz verloren. Warum noch Widerstand? Es hat doch keinen Wert. Und jeder Schuss vernichtet irgendetwas.

15.30 Uhr: Nun hört es langsam auf. Nun hören wir Panzer rollen und Gewehrschüsse. Was wartet noch alles auf uns? Wenn nur keine Flieger kommen. Es gäbe keine Gnade mehr für uns.

17 Uhr: Nun sind wir französisch. Die Stadt ist angefüllt von französischem Militär. Es soll schon fest geplündert werden. Ich gehe und hole noch schnell Brot. Es gibt keines mehr. Die Franzosen haben sämtliche Bäckerläden geplündert. In die Privatwohnungen sind sie eingedrungen, haben zum Teil sehr vieles zerstört, geraubt und ,wenn man es ihnen vorhält, bekommt man nur das eine zu hören: „Die SS hat in Frankreich noch schlimmer gehaust.“ Es ist schlimm, was man alles hören muss, wie unsere SS gehaust hat. Darum ist auch der Hass so groß.

Um den Schutterlindenberg wird noch gekämpft. Die Knallerei setzt wieder ein. Wir sehen von unserem Haus aus, wie die Einschläge sitzen.

Unsere Wohnung hat auch gelitten. Ein Splitter ist durchs Wohnzimmerfenster in die Wand eingeschlagen. Viel Dreck liegt im Zimmer. Aber sonst ist alles heil geblieben. Die Straße hat ziemlich viel abgekriegt. Licht, Wasser und Gas fehlen vollkommen. Friedel kommt gerade von ihrer Wohnung und weint heftig. Ihre ganze Wohnung ist zerstört. Zwei Granaten sind vor ihrer Wohnung krepirt und haben die Wohnung vollkommen zerstört, auch ihre schönen Möbel haben zum Teil schwer gelitten. Das arme Ding, hat es nicht schon genug geopfert? Nun muss sie vorerst bei uns bleiben, bis sie eine Wohnung bekommt. Sie tut mir so leid. Aber man darf es ihr nicht zeigen, sonst macht man die Sache noch schlimmer. Sie weint so schon genug. Was wird noch kommen?

Ich habe so Angst vor einer Plünderung. Schmuck und Silber und sonstige Wertgegenstände sind beliebte Raubgegenstände. Den Männern und Frauen werden auf der Straße von den Franzosen die Uhren und Ringe abgenommen. Sie drohen mit Erschießen, wenn man nicht gleich gibt.

Man hört, dass um Lahr vier Tage gekämpft wurde und die Franzosen seit Speyer nicht mehr einen so großen Widerstand gehabt hätten. Drum würde die Stadt 48 Stunden zum Rauben und Schänden freigegeben. Ja, es wurden auch Frauen und Mädchen geschändet. Es ist furchtbar, aber etwas machen können wir nicht. Wir sind ja besiegt.

Heute Abend schlafen wir wieder einmal in unserer Wohnung. Langsam flauen die Kämpfe ab. Bis an den Friedhof haben sie gekämpft. Dort haben sich unsere eigenen Soldaten hinter den Grabmälern verschanzt. Soll nun unser schöner Friedhof auch zerstört werden? Wann hören sie eigentlich auf? Es hat doch keinen Zweck. Die Lage wird für uns Zivilisten nur schlimmer, je mehr Verluste der Feind hat, je mehr Rache, und die Franzosen sollen sehr große Verluste gehabt haben, wie schon lange nicht mehr. Die meisten Städte ergeben sich bedingungslos.

Stadtrat Leser wird zum Kommandanten beordert und ihm wird erklärt, dass er, wenn heute Nacht einem französischen Soldaten etwas passiert, er mit seinem Kopf hafte. Ich hoffe, dass die Lahrer vernünftig sind und den Sieger in Ruhe lassen. Die Nazis haben ja doch ausgespielt, und jede Tat von Seiten der Nazis hätte unabsehbare Strafe für uns.

2 Uhr nachts: Sie schießen wieder wie verrückt. Man kann nicht schlafen. Ich gehe zu Friedel und sage ihr, dass ich in den Keller gehe zum Schlafen. Sie geht mit Lilo und mir. Endlich haben wir Ruhe. Im Keller ist man halt doch sicherer als in der Wohnung.

Donnerstag, 19. April 1945:

Sie plündern immer noch. Wir zittern alle, wenn wir einen Franzosen sehen. Es heißt jetzt, was sie in den Kellern finden, dürfen sie nehmen – und man hat doch alles in den Kellern untergebracht wegen Bomben und Ari. Nun werden die Keller schnell ausgeräumt und die Sachen in die Wohnung geschafft.

Die Läden in der Stadt sind zum Teil ausgeraubt worden. Aber meistens von ausländischen Arbeitern und zur Schande von uns Lahrern soll es gesagt sein: von unseren Lahrer Frauen. Es sollen sogar feine Bürgerfrauen darunter gewesen sein. Wie die wilden Tiere sollen sie gehaust haben. Pfui allen Frauen, die daran beteiligt waren.

Eben kommt Nachricht, dass bis 5 (17) Uhr heute Mittag jeder, der einen Radio besitzt, ihn auf dem neuen Rathaus abgeben muss. Unser schöner Radio. Geben wir ihn her? Ich will wegen dem Kasten nicht erschossen werden. Vater kommt es schwer an, als er den Radio einpackte. Aber es muss sein. Wir sind Besiegte und nicht Sieger. Es wird noch viel kommen.

2 Uhr: Viele Leute stehen vor dem Rathaus, um Radios, Fotos und Waffen abzugeben. Da kann man feine Radios sehen. Unterwegs wurden Vater und ich von zwei Franzosen angehalten und nach einer Pistole gefragt. Die meisten können ein wenig Deutsch, so dass man sich einigermaßen versteht. Heute habe ich erfahren, dass ein Schmied (es war der Hilfsarbeiter Otto Schmidt. D.Red.) von Burgheim während dem Trommelfeuer unter eigener Lebensgefahr mit der weißen Fahne bis an die Feindstellungen in Burgheim gegangen war und gebeten hat für die Lahrer Frauen und Kinder, das Feuer einzustellen. Denn die Lahrer sehen es ein, dass es keinen Wert mehr hat, sich zu verteidigen und nur die Bonzen wollen es. Darauf hat der Feind einen Funkspruch nach hinten gegeben, dass die angeforderten 56 Jagdbomber nicht mehr nötig sind. Die Bomber haben auf dem Straßburger Flugplatz gestanden und auf den Augenblick zum Einsatz gewartet. Dem Schmied (gemeint ist Otto Schmidt) verdankt die Stadt Lahr, dass sie nicht dem Erdboden gleich gemacht wurde.

Sie waren ja die meisten schon in deutscher Gefangenschaft. Welche Ironie des Schicksals, die in Deutschland als Gefangene waren, sind jetzt die Sieger über uns. Ich sagte den zwei Franzosen, dass wir keine Waffe hätten, und sie ließen uns in Ruhe. Friedel kommt auch vors Rathaus und bringt ihren wunderbaren Telefunken-Apparat. Werden wir die Radios wieder einmal sehen? Die Franzosen suchen sich die schönsten Apparate aus.

Jetzt schon beginnen die Verhaftungen der Bonzen und ihres Anhangs. Stadtrat Leser ist auch verhaftet worden. Er tut mir leid. Er war nicht der Schlimmste, im Gegenteil, als Lahrer kannte er die Verhältnisse gut. Er wurde als Bürgermeister abgesetzt und Dr. Paul Wäldin dafür eingesetzt.

In den Dienst gehe ich noch nicht. Heute Abend hat Friedel hohes Fieber. Sie hat sich zu sehr aufgeregt.

Freitag, 20. April 1945:

Friedel hat eine schwere Angina. Das können wir gerade brauchen. Immer noch kein Wasser und Licht. Ich schleppe das Wasser vom Sternenkeller herbei.

Immer noch Plünderungen und Schändungen. Die Ausgehzeit für die Lahrer ist 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends festgesetzt. Um 6 Uhr muss alles in der Wohnung sein. Wenn jemand auf der Straße erwischt wird, kommt er in Haft. Man munkelt, dass in Lahr von einigen Frauenschaftsweibern der Werwolf gegründet wird. Die Flintenweiber sollen schießen, wenn sie Lust haben, aber auf ihre eigenen Bonzen. Es wäre besser angebracht. Gleich kommt vom Kommandanten der Befehl, dass jeder, der sich am Werwolf beteiligt, erschossen wird. Und sollte es zum Ernstfall zwischen französischen Soldaten und Werwolf kommen, 100 Männer von Lahr antreten müssen und jeder Dritte erschossen würde. Sie sollen die Weiber erschießen, dann haben wir Ruhe. Gerade die Parteiweiber haben in Russland die

Flintenweiber verdammt und nun machen sie es selbst. „Ja, wenn zwei das gleiche tun, ist es nicht dasselbe.“

Sonst läuft alles ganz ruhig weiter. Die Geschäfte sind geschlossen, außer Bäckereien. Vom Dienst bin ich auch vorläufig befreit. Es muss sich erst alles wieder einspielen. Weh tut es doch, wenn man sechs Jahre jeden Mittag in den Dienst gerannt ist, und plötzlich braucht man mich nicht mehr. Warte ich ab, irgendwo wird sich wieder ein Türlein öffnen.

Samstag, 21. April 1945:

Die Soldaten haben den Befehl bekommen, nicht mehr zu plündern. Die Franzosen haben es arg getrieben. Unsere Straße ist aber gut davon gekommen. Friedel und ich haben unsere Wertgegenstände im Garten vergraben. Friedel liegt immer noch und hat hohes Fieber. Ich war heute morgen bei der Ärztin und ließ mir für Friedel Medikamente verschreiben. Dabei hatte ich ein trauriges Erlebnis, als ich vom Arzt kam, ging ich noch schnell auf die Krankenkasse in der Luisenstraße, und da sah ich deutsche Soldaten in Uniform die Straßen kehren. Ein Franzose mit aufgeflepptem Gewehr stand dabei, sie sind jetzt die Herren. Als ich das sah, liefen mir die Tränen die Backen herab. Ich konnte mich nicht mehr beherrschen vor soviel Elend und ging schnell in eine Seitenstraße. Armer deutscher Soldat, das ist jetzt dein Los. Nachdem er in allen Ländern Europas und in Russland gekämpft hat.

Fluch Hitler und jedem Nazi, der das namenlose Elend über Deutschland gebracht hat. Sie sind zu feige, um sich zu erschießen, obwohl Goebbels vor drei Wochen noch großartig im Rundfunk verkündet hat, dass die Regierung dem Volk vorzusterben weiß. Alles Trug und Lug. Deutschland haben ganz allein die Nazibonzen ins Elend gestürzt. „Jeder Tag ein Tag für mich“, ist die Parole der Bonzen. Hoffentlich bekommen die Alliierten jeden Bonzen.

Sonntag, 22. April 1945:

Heute brannte das ehemalige Bahnhofshotel. Man sagte zwei Franzosen sollen es angezündet haben. Es wird immer noch geplündert und Frauen werden vergewaltigt. Aber im Großen und Ganzen herrscht Ruhe und Ordnung. Das Beste ist, man bleibt in seinen vier Wänden. Friedel geht es jetzt ein wenig besser. Das Schönste an der Besetzung von Lahr ist, dass wir Ruhe vor den Fliegern haben. Wohl fliegen die Bomber noch über uns hinweg, aber das stört uns nimmer. Der Schwarzwald ist ihr Ziel. Wo ein Widerstand noch ist, wird er durch die Bomber gebrochen. Ich finde, dass das nicht „fair“ gehandelt ist. Amerika hat halt die Luftherrschaft und nützt sie gründlich aus. Im Kampf selbst brächten sie uns nicht klein.

Mittwoch, 25. April 1945:

Es sind schon viele Verhaftungen vorgenommen worden, unter anderem auch die drei Frauenschaftsfrauen, die immer die erste Rolle gespielt haben. Diese Weiber sollen den Werwolf gegründet haben und Schießunterricht gegeben haben. Als es ihnen zu brenzlich wurde, sollen sie das Bahnhofshotel, wo das Wirtschaftsamt untergebracht war, angezündet haben. Sie sollen ein ganzes Lager an Lebensmitteln und Munition gehabt haben.

Ja, die Bonzen konnten uns schon predigen: haltet aus, die hatten genug zu essen. Was die Militärregierung alles in den Wohnungen der Bonzen beschlagnahmt haben, ist kaum zu glauben. Für die ist jetzt die Schlemmerzeit vorbei und dagegen wehren sie sich mit Händen und Füßen. Hitler hat sie selbst so erzogen, und nun müssen sie auch alles tragen, was über sie kommt. Jedenfalls steht das eine fest, dass die Bonzen, während das ganze Volk hungerte, geschlemmt, gefressen und gebechert hat. Nun ist es aus damit. Jetzt werden sie in die deutschen Konzentrationslager kommen und ihre verfluchten Einrichtungen am eigenen Leib zu spüren bekommen. Ich bedaure keine und keinen. Sie haben uns genug in den sechs Jahren geschunden (...)

Der Sender Luxemburg bringt Erlebnisse von Augenzeugen aus den befreiten Konzentrationslagern. Wenn das alles wahr wäre, es wäre eine Schande für jeden Deutschen. Dass die eigenen Leute so gequält worden sind, nur weil sie eine andere Gesinnung hatten. Ich hätte es nie geglaubt, dass man mit dem eigenen Volk so Schindluder treiben kann.

Heute Mittag bin ich mit noch ein paar Frauen aus dem Haus in die Kasernen gegangen, um Holz zu holen. Die Kasernen sind von den Fliegern zusammengeschoßen worden, und nun dürfen die Leute sie vollkommen ausrauben. Mit dem Leiterwagen und Schürze umgebunden, ziehe ich los. Wenn man mir das vor einigen Monaten gesagt hätte, dass ich Holz holen gehe, ich hätte es nicht geglaubt. Als wir an die Kasernen kamen, wimmelte es vor Frauen. Über Bombentrichter kletterten wir mit unserem Wagen, bis wir an eine Stelle kamen, wo wir halten konnten. Auf dem Dach der halbverschütteten Gebäude standen Frauen und rissen Holzbalken los. Furchtbar, was nicht niet- und nagelfest ist, wurde mitgenommen. Wie viel hätte man da noch retten können und Fliegerbeschädigten geben können. Die Soldatenspinde wurden einfach zusammen gehauen. „Da wurden Weiber zu Hyänen“, im wahrsten Sinne des Wortes. Wir drei Frauen lasen dann Abfallholz, was den anderen nicht gut genug war, zusammen, packten es auf unsere Wagen und zogen heimwärts.

Donnerstag, 26. April 1945:

Heute Mittag war ich wieder in den Kasernen, um Holz zu holen. Vater ist mitgegangen. Die Leute sind noch verrückter als gestern. Ein Jeder kennt nur sich. Holz haben wir keines mehr bekommen. Aufs Dach zu klettern, ist zu gefährlich, und Spinde zusammenschlagen wollen wir nicht. Nun gehen Vater und ich in

den Wald und holen Erbsenreisig. Wie schön und ruhig ist es im Walde. Eine reine Wohltat. Als der Wagen voll geladen war, zogen wir zwei müde nach Hause.

Ob ich wohl mal wieder ein klein wenig Dame sein kann, mittags mal in ein ordentliches Kleid schlüpfen und Strümpfe stopfen oder sonst eine schöne Arbeit verrichten kann? Seit vier Wochen bin ich das reinste Schwerarbeiterweib.

Freitag, 27. April 1945:

Heute können Leute wieder Radios abholen. Wir bekommen sie zurück, das heißt die Apparate, die noch da sind. Es geht der Reihe nach. Politische Leiter und andere, die in der Partei gewesen sind und eine Rolle gespielt haben, sollen sie nicht mehr bekommen.

Hoffentlich bekommen wir unsere noch und sind sie nicht geklaut worden.

Sonntag, 29. April 1945:

Die Front bricht zusammen. Deutschland ist wieder einmal besiegt. Man spricht davon, dass Hitler nicht mehr leben soll. Goebbels soll sich erschossen haben. Ich glaube es aber nicht. Sie haben uns schon oft betrogen und belogen. Göring soll mit so und so vielen Millionen Pfund Sterling nach Schweden abgehauen sein. Andere sagen, er soll sich auch erschossen haben. Man weiß nichts Genaues. Und die anderen Sender im Radio bringen es auch nicht mit Bestimmtheit. Heute ist Erikas 14. Todestag. Wir waren auf dem Friedhof. Es ist wieder kalt geworden. Die Erdbeeren sind erfroren.

Dienstag, 1. Mai 1945:

Wir können heute unsere Radios wieder holen. Eben haben wir den Zettel bekommen. Friedel auch. Hoffentlich geht es gut. Sie haben den Leuten, die ihre Radios abgeholt haben, diese einfach vor dem Rathaus wieder abgenommen und sind fortgefahren. Die Franzosen fackeln nicht lange. Vater und Friedel gehen jetzt. Nun haben wir unsere Radios glücklich und wohlbehalten in unserer Wohnung. Wir sind alle froh.

Mittwoch, 2. Mai 1945:

Friedel hat heute Geburtstag. Er verläuft ganz still und ruhig. Sonst war das ein Festtag.

Nicht einmal einen Kuchen konnte ich backen. Wir haben immer noch kein Gas.

Im Radio wird der vollkommene Zusammenbruch des deutschen Heeres verkündet. In Berlin sind noch heftige Kämpfe. Jede Stunde erwartet man die Kapitulation. Wir sitzen im Zimmer. Es ist schon 10 Uhr abends. Plötzlich kommt im Radio: „Achtung, Achtung, eine wichtige Mitteilung: Marschall Stalin teilt

soeben mit: Berlin ist gefallen.“ Auf den Ruinen des Reichstagsgebäudes weht die Sowjetflagge. Ich sehe auf die Uhr, es ist $\frac{1}{4}$ 11 Uhr. Die Berliner haben die letzten Stunden furchtbar gelitten und ganz Berlin ist ein riesiger Trümmerhafen.

Ich weine, was habt ihr armen Menschen aushalten müssen und durchgemacht wegen ein paar Halunken. Heute hat Lilo ihren ersten Zahn verloren (3. Mai).

Freitag, 4. Mai 1945

Im Radio wird verkündet, dass am Samstag, 5. Mai, die deutschen Soldaten in Dänemark, Holland und Nordwestdeutschland kapitulieren. Um 8 Uhr morgens wird das Feuer eingestellt.

Samstag, 5. Mai 1945

96 Prozent von Deutschland ist in Feindeshand. Der Feind jubelt. Im Radio eine Durchsage: „Premierminister Churchill will den ersten Sonntag, nachdem Deutschland vollkommen kapituliert hat, als nationalen Danktag einsetzen. Und 24 Stunden nach Deutschlands Niederlage will der König zum englischen Volk sprechen. Sie können alle jubeln und lachen. Wir deutschen haben das Lachen verlernt. Seit 1914 haben wir Krieg (zwei Weltkriege zehn Jahre), 20 Jahre Krieg in Deutschland selbst. Solange ich lebe, kenne ich nur Krieg, Not und Hass. Was hat das deutsche Volk alles Hitler und seiner Regierung geglaubt? Was hat es alles auf seinen Führer gesetzt? Er sagte immer, er will uns nicht verlassen und wird uns führen. Ja, er hat uns geführt: in Not und Elend.

Zum zweiten Mal innerhalb von 30 Jahren ist das deutsche Volk besiegt worden. Das deutsche Volk tritt jetzt seinen größten Opfergang an.

Montag, 7. Mai 1945

Heute Nacht (Sonntag auf Montag) 2 Uhr hat das deutsche Volk kapituliert, alle Waffengattungen haben die Waffen an allen Fronten gestreckt.

Deutschland ist besiegt. Auf dem europäischen Kriegsschauplatz herrscht Waffenruhe. Alle Länder, die am Krieg beteiligt waren, können jubeln. Deutschland weint. Alle Blutopfer, all die Soldaten draußen an der Front, ihr Frauen in der Heimat, die ihr euer Leben in diesem Krieg geben musstet, es war umsonst. Oder kommt jetzt ein besseres Europa? Viel besser als Hitler es uns je geben konnte? Ich weiß es nicht. Mein Herz blutet für mein armes Vaterland.

Im Radio vom Schweizer Sender wird der Choral 6. Gott, du großer Gott, angestimmt und gesungen. Es ist 9 Uhr abends. Ich sitze im Zimmer und weine, so ergreift es mich. Sie können alle Gott danken und Dankgottesdienste feiern. Und wir arme Deutsche, uns ist es so weh ums Herz. Dass wir durch unsere eigene Führung ins Unglück kamen, o Gott, du großer Gott. „La Guerre et finis. »

Im Radio wird bekannt gegeben: Morgen, Dienstag, 8. Mai 1945, wird als „Tag des Sieges in Europa“ gefeiert werden. Der König von England wird um 21 Uhr zur britischen Familie sprechen.

Die Leichen von Dr. Göbbels und seiner Familie wurden von den Russen in Berlin aufgefunden. Alle sind an Vergiftung gestorben. Von Hitlers Leiche fehlt jede Spur.

Dienstag, 8. Mai 1945

Heute abend 6 Uhr Parade der französischen Garnison in Lahr.

Die Völker haben noch nicht genug gemordet, noch nicht genug gekriegt. Es ist auf dieser Welt noch nicht genug Blut geflossen. Es geht mit allen Kräften gegen Japan. Armes Volk, auch du wirst unterliegen.

Sonntag, 13. Mai 1945

Die Tage vergehen jetzt sehr ruhig. Abgesehen von den täglichen Verhaftungen früherer Parteigenossen. Die Geschäfte sind meistens geschlossen. Kaufen kann man ja noch nichts. Man spricht davon, dass wir amerikanische Besatzung bekommen sollen. Man behauptet, die Amerikaner wären mehr „Gentleman“ als die Franzosen.

Auf den Dörfern haben die Franzosen furchtbar gehaust. Die Schändungen an Frauen sind beispiellos. Ein hiesiger Arzt, der die Schändungen behandelt, hat meinem Vater davon erzählt. Ich kann die Greuelthaten gar nicht niederschreiben.

Pfingsten, 20./21. Mai 1945

Pfingstsonntag. Heute war ich in der Kirche. Sie war sehr voll von Menschen, die jahrelang nicht mehr darinnen waren. Vor allem sah man viele frühere Parteigenossen. Sie drehen sich alle. Jetzt auf einmal kennen sie wieder die Kirche. Ich persönlich bin noch nie viel in die Kirche gegangen, drei- bis viermal jährlich.

Das erste Fest, das Deutschland seit der Waffenruhe begeht. Feierlich ist die Natur und tiefster Frieden herrscht.

Ihr, die ihr später die Blätter lest, ihr könnt es euch gar nicht vorstellen, was wir alles mitmachen mussten seit 1939 bis 1945. Es war ein Traum, voll von Alpdrücken und hässlichen Szenen. Es ist überstanden. Die Menschheit atmet auf.

Wo ist Hitler? Von ihm fehlt jede Spur, weder seine Leiche noch irgend ein Gegenstand von ihm ist gefunden worden. Man spricht davon, dass er noch lebt, aber wo? Er war immer der böse Dämon von Deutschland und Europa. Wie ein Dämon ist er verschwunden.

Pfingstmontag. Heute waren Friedel und ich in Ringsheim mit den Rädern. Wir haben einen Italiener mitgenommen, den wir sehr gut kennen, Giuseppe Strano. Ein feiner Mensch. Er spricht gebrochen

Deutsch. Wir lernen von ihm Italienisch und er von uns Deutsch. Wir verstehen uns gut. Er war uns lieb, einen männlichen Schutz zu haben. Denn wir mussten zwei Stunden auf der Landstraße fahren und heute bewegt sich gar vielerlei Gesindel auf den Straßen. Wir sind gut angekommen ohne jede Störung. Die Leute sind immer sehr gut zu uns. Sie gaben uns ein Vesper: Speck, Brot, Schnaps und Wein. Mit nach Hause brachten wir Eier, Milch, drei kleine Stückchen Speck, ein gebratenes Hähnchen, Butter und einen halben Laib Bauernbrot. Wir sind sehr froh, können wir doch wieder lange Zeit von unseren Vorräten leben.

Die erste Lebensmittelzuteilung sollen wir jetzt auch bekommen. Sie besteht aus 375 Gramm Schmalz, einem 1/2 Pfund Butter, 125 Gramm Öl, 100 Gram Nahrungsmittel (wie Grieß, Reis oder ?), ¼ Pfund Zucker, eineinhalb Laib Kommissbrot (in der Woche). Diese Zuteilung versteht sich auf vier bis fünf Wochen und pro Kopf. Für euch, die nach uns kommen und die ihr alles einmal nicht glauben könnt, wie wir gekämpft und gelitten haben, für euch schreibe ich es auf. Damit ihr es seht, mit wie wenigem der Mensch auskommen kann. 1/6 Liter Magermilch im Tag bekommen wir auch noch.

Mir persönlich bekommt die Nahrung sehr gut. Etwas schlanker bin ich geworden, aber das ist schon lange mein Wunsch. Ich trage die Haare hochgekämmt und kein Mensch schätzt mein richtiges Alter. Höchstens für 25 bis 27 Jahre von Frauen wie von Männern werde ich so geschätzt. Ich selber kann mich noch gar nicht für so alt fühlen wenn ich vor dem Spiegel stehe. Strümpfe tragen unsere Frauen und Mädchen keine im Sommer und ich freue mich immer wieder über meine schlanken Beine, die schon oft bewundert wurden. Das reife Alter haben und noch aussehen wie ein Mädels, ist doch schön. Ich habe schon vielen Kummer gehabt und seelisch viel durchgemacht. Ich möchte nicht einen Schritt zurück in meinem Leben und doch sieht man es mir nicht an.

Vater ist sehr mager. Ich erschrecke immer, wenn ich seinen Oberkörper sehe. Wie die Bilder der verhungerten Menschen aus den Konzentrationslagern, so sieht er aus. Dabei bekommt Vater und Lilo alle guten Bröckele hineingestopft. Er wiegt heute noch 118 Pfund. Er sagt immer, dass er nicht mehr lange lebt. Aber deshalb braucht der Körper doch nicht so geschwächt sein. Er muss diese Woche ins Krankenhaus zur Untersuchung. Ich vermute, dass seine Schilddrüse oder die Pankreasdrüse nicht mehr richtig arbeitet, denn Vater nimmt sehr viel Nahrung zu sich. Nun müssen wir warten, was die Ärzte feststellen.

Nun sind die Pfingsttage auch verklungen. Still und ruhig. Heute Mittag soll in französischer Sprache durch den Radio gekommen sein, dass der Russe mit nichts zufrieden ist und dass, wenn er so weiter macht, England und Amerika gegen ihn in den Krieg treten.

Muss dann Deutschland wieder mitmachen? Wird noch (Text abgeschnitten beim Kopieren)... Hat der Boden der Erde noch nicht genug Blut getrunken? Immer mehr. Bekämpft euch nur, ihr Völker. Denn im Frieden verdienen große Herren nicht so viel wie im Krieg und das Volk blutet, verblutet ja so gern für sein Vaterland, wenn es befohlen wird.

Bekämpft euch und verblutet euch, der Lohn ist euch gewiss. Erde, zu schrecklicher Planet, wann hast du genug warmes junges Menschenblut getrunken? Und warum, Herrgott, schweigst du zu all dem Furchtbaren, warum?

27. Juni 1945

Wieder eine Woche vergangen. Viel Neues gibt es nicht zu berichten. Abgesehen von dem täglichen Kampf ums Leben geht alles ruhig zu.

In Lahr werden fünf Pfund Kartoffeln auf den Kopf ausgegeben.

Am Donnerstag war ich auf dem Arbeitsamt, ich wurde ziemlich patzig behandelt, mit dem Bescheid entlassen, ich soll mir selbst eine Stelle suchen. 6 Jahre lang haben sie mich geschunden, durfte ich keinen Nachmittag fehlen, musste schaffen und man hat immer mit dem Arbeitsamt gedroht, obwohl es mich nicht geschreckt hat. Und auf einmal ist keine Stelle da. Selbst suchen. Vor Wut und Ärger bebte ich, als ich aus dem Gebäude trat. Sie müssen noch aufräumen mit dem Geböns und es wird aufgeräumt. Denn nirgends stinkt es so wie in den Ämtern. Da sitzen noch die Nazis. Abwarten! Zunächst sagte ich mir selbst, „nur ruhig und gescheit“. Fuhr gleich aufs Rathaus und wollte Herrn Oberbürgermeister sprechen. Zwei Beamte, die ich nach dem Zimmer fragte, wollten wissen, in welcher Angelegenheit. Ich sagte nur „persönlich“ und kam dann endlich bis zum Standesbeamten, den ich persönlich kannte. Ich sagte ihm, um was es sich handelt und er gab mir den Rat, im Bewerbungsschreiben zuerst an den Oberbürgermeister zu schicken und zu erwähnen, dass ich nicht Parteimitglied war. Dann soll ich mich noch persönlich in einigen Tagen vorstellen. Und so mache ich es auch. Ich schrieb gleich ein Bewerbungsschreiben und gehe in der kommenden Woche zum 6./9. Er kennt Vater gut und ich hoffe, dass ich diesmal Glück habe. Es gibt sicherlich eine Stelle für mich. In die Apotheke will ich nicht mehr. 6 Jahre habe ich treu gedient und jetzt braucht man mich im Augenblick nicht mehr. Später will ich nicht mehr. Ich habe mich lange genug ausnützen lassen. Nun ziehe ich einen Strich und Schluss. Obwohl mir mein Chef versicherte, ich kann sobald die Geschäfte wieder anziehen, jederzeit anfangen. Ich will jetzt auf ein Amt und mir eine bessere Stelle auch für die Zukunft sichern. Ich bin 6 Jahre ausgenützt worden. Ich will nicht mehr.

Gestern, Samstag, war ich im Wald und habe Holz gelesen. Einen ganzen Wagen voll. Jeder Einwohner kann Holz lesen. Man muss sich nur einen Ausweis besorgen und den habe ich. Am Mittwoch gehe ich wieder. Was haben wir Frauen schon alles in dem Krieg arbeiten müssen. Wenn man das Lob des deutschen Soldaten an der Front singt, so darf man das Hohelied zur deutschen Frau in der Heimat nicht vergessen.

25. Juni 1945

Lange Zeit habe ich nicht mehr schreiben können, zu schnell vergeht die Zeit, jeden Tag etwas Neues an Herzeleid und Traurigkeit. Sehr wenig Freude.

Die französische Besatzung hat sich jetzt bei uns eingelebt und spielt den großen Herrn. Jeden Tag kommen unsere Soldaten bettelarm, abgerissen und abgemagert nach Hause. Weinen kann man, wenn man die armen Menschen nach jahrelangen Kämpfen so in die Heimat kommen sieht. Was hat man den

Soldaten alles versprochen an der Front? Was ist gehalten worden? Das Lager in Dinglingen für die politischen Gefangenen ist voll von Häftlingen, Frauen und Männer. Mir persönlich tun die armen Menschen leid.

Heute habe ich große Wäsche. Vater hat auf dem Landratsamt sehr viel zu tun. Er kommt erst um 9 Uhr abends heim. Ich gehe hinüber an unseren Garten und warte auf Vater. Von dem Platz kann ich die ganze Weiherstraße übersehen. Da sehe ich einen Soldaten mit einem Mädchen, das ein Rad führt, die Straße raufkommen. Ich denke noch, jetzt kommt wieder so ein armer Landser heim. Die Tränen steigen mir in die Augen und ich will heimgehen, dass ich dem Soldaten nicht in den Weg laufe. Rühre mich aber nicht von der Stelle. Jetzt ist er schon nahe bei mir. Auf einmal kommt er auf mich zu. Kennst du mich nicht mehr, Trudel? Und gibt mir die Hand. Es ist mein Vetter Hans, Vaters Bruder Kind. Heim kann er nicht, in Blankenburg im Harz ist der Russe und ins russische Gebiet kann er nicht. Nun ist er von den Amerikanern entlassen und will vorläufig bei uns bleiben. Ich war sprachlos, dass wir so unerwartet Besuch bekommen. Als ich mit Hans die Treppe zu unserer Wohnung hinauf ging, hatte ich das Gefühl, dass das Schicksal in mein Leben eingreift. Ich fühlte es, dass noch etwas Schwereres auf mich wartet. Nun ist Hans bei uns. Es ist sehr schwer wegen der Ernährung. Der größte Teil der Bevölkerung hungert. Die Besatzung beschlagnahmt alles. Wir haben unsere Gärten und sind noch einigermaßen gut dran. Wenn Hans nicht nach Hause kann, will er den Winter über bei uns bleiben. Er hat ein Zimmer im Haus bekommen und ich bin froh, dass die Wohnungsfrage gelöst ist.

Samstag, 7. Juli 1945

Ich bin gerade im Hof, auf einmal kommt ein Mann wie ein Riese mit einem Landserwägelchen in den Hof gerollt. Wer ist es nicht, mein Bruder! Wenn ein Bombenhagel auf mich gefallen wäre, ich konnte nicht verblüfft gewesen sein, wie in dem Moment. Ich wurde kreideweiß. Was ich gefürchtet habe, all die Jahre, ist eingetroffen. Ich weiß auch im gleichen Augenblick, dass wir ihn nicht mehr so schnell, wenn überhaupt, losbringen. Warum muss das noch kommen? Ist mein Heim, das ich gehegt und gepflegt habe, ein Asyl für Obdachlose? Ich bin todunglücklich. Ich kenne Vater. Wenn ich ein Wort sage, wird er grob und brüllt wie ein Ochse. Und ich will haben, dass mein Bruder so bald wie möglich fort geht. Er hat nur Sorge und viel Leid über uns gebracht. In der heutigen Zeit können wir nicht noch für ihn sorgen. Er hat sich auch all die Jahre nicht um uns gekümmert. Nun haben wir Arbeit, meine Schwester und ich, und sind noch dazu unglücklich, dass Karl gekommen ist. Er wusste es ganz genau, dass er nicht kommen darf. Wenn die allgemeine Lage doch etwas besser wäre, ich ginge heute noch fort und wenn ich als Spülmagd gehen muss. Mir ist das Leben so verleidet. Wenn ich nur ein gutes Gift hätte, keine Stunde würde ich länger leben. Vater ist immer schlimmer mit uns Mädels, kein rechtes Wort. Manchmal hasse ich ihn. Wenn ich nur sterben könnte. Keiner von den Mannsbildern sorgt auch nur für eine Kartoffel. Den ganzen Tag liegen sie auf ihrer faulen Haut und wir zwei können uns abrennen. Ich habe in kurzer Zeit 15 Pfund abgenommen. Friedel wird auch mager.

15. Juli 1945

Heute hat Vater gekündigt bekommen. Es kommen so viele Soldaten heim, die alle wieder an ihre Plätze wollen. Handel und Wandel ist lahmgelegt. Vater wird schon wieder irgendwo unterkommen. Er ist ja in keiner Partei. Man muss halt ein wenig Geduld haben. Tausende von Menschen haben keine Arbeit. Es ist schlimm.

Karl will auch bleiben. Ich habe es ja gewusst, dass Vater nicht für 5 Pfennig Courage hat zu sagen, er soll gehen. So war es immer. Allem Unangenehmen aus dem Wege gehen. Es ist auch besser so. Man braucht sich weniger Sorgen zu machen. Friedel und ich gehen oft in den Wald und holen Holz, den ganzen Wagen voll. Es ist eine Schinderei, aber die Männer gehen ja nicht.

Hans kommt jeden Abend in mein Zimmer und sagt mir „gute Nacht“. Er übt einen Reiz auf mich aus wie selten ein Mann. Ich weiß, dass er aber nicht sehr viel Charakter hat.

Wir gehen auch oft alle zusammen schwimmen. Es ist meine einzige Freude, die ich habe.

Hans ist in allem sehr verwöhnt, obwohl der Kommissar ihn schon abgeschliffen hat. Ich verdanke ihm sehr viel, er hat mich manches gelehrt.

August 1945

In Japan geht der Krieg weiter. Furchtbar haufen die Flieger. Armes Volk. Hiroshima wird mit Atombomben vollkommen vernichtet. Die furchtbarste Waffe, die je ein Menschenhirn ausgedacht hat. Warum sinnen die Menschen nur auf Vernichtung? Warum sind die meisten Menschen vom Satan besessen?

Wo die Atombomben hintreffen, ist jedes Lebewesen vollkommen vernichtet. Keine Pflanze, Blume, Insekt, Käfer, Tier und Mensch bleibt verschont. Alles vernichtet. Herrgott, wo ist deine Güte und Allmacht, wenn du dies zulässt, dass die Völker der Erde sich so bekämpfen, so vernichten dürfen? Ich kann es nicht fassen, dass es so etwas gibt und das besitzende Volk der furchtbaren Waffe sich noch rühmen darf.

12. August 1945

Japan trägt den Alliierten die Kapitulation an, wenn der Kaiser von Japan anerkannt wird.

15. August 1945

Friede auf Erden. Wenigstens Waffenruhe. Japan hat kapituliert. Die Sieger jubeln. Ein Volk von Helden ist unterlegen. Das Ringen der Völker, das Vernichten der Menschen hat nach sechs Jahren in Ende gefunden. Die Menschen sind ärmer geworden und um vieles beraubt. Um blanke Liebe und Hoffnung der Menschheit ganz bestimmt. Armut, Not und Hunger geht in den Völkern um.

Ein italienischer Professor, den ich sehr gut kenne, er ist von Rom und ist als Kriegsgefangener mit noch mehr Kameraden nach Lahr in ein Lager der Roth-Händle, ins selbe Haus, wo Friedel wohnt, gekommen. Dieser Professor hat mir aus der Hand gelesen. Ich denke sehr viel und träume viel. Warum? Fragt er mich immer. Dann hätte ich drei große Lieben, die vierte würde ich erst heiraten und zwar ziemlich spät. Zwei Kinder bekäme ich, eins dürfte ich nicht behalten. Ich würde aber noch sehr glücklich werden und wenn ich verheiratet bin, meinem Mann sehr treu sein. Ich habe noch nie was anderes gedacht als dem Manne, der mir angetraut ist, treu zu sein. Ich würde sehr alt werden. Hoch in die 70er Jahre. Viele Tränen werde ich weinen. Habe ich nicht schon genug geweint?
Heute sind alle Italiener wieder in ihrer Heimat. Ob sie noch alle an uns denken?

22. IIX. Heute in der Frühe ist Hans-Georg fortgegangen. Er will versuchen, ob er in die Heimat kommt. Auf jeden Fall sind wir alle froh, dass er fort ist. Er war eine große Belastung für unsere Haushaltung. Er will wieder kommen, wenn er kein Unterkommen findet, dann will er den Winter über bei uns bleiben. Hoffentlich findet ein Unterkommen und bleibt fort.

Ich fahre um 10 Uhr nach Mahlberg wegen Obst. Ein Mädels vom Hause ist mit mir gegangen. Wir bekamen kein Obst. Während das Mädels noch im Dorfe mit Leuten handelt, fahre ich vor, um Fallobst auf den Äckern aufzulesen. Da kommt ein französisches Motorrad mit zwei französischen Soldaten. Die hielten vor mir und forderten meine Armbanduhr, welche ich am Arm trug. Ich sagte, er soll mit mir auf die Kommandantur und dann gebe ich die Uhr ab. Daraufhin zog er eine Pistole und setzt sie mir auf die Brust. Er schießt, wenn ich die Uhr nicht hergebe. Ich sagte, nein. Ich solle doch vernünftig sein, was nützt es mich, wenn ich einen Schuss im Bauch habe. Er soll doch schießen, dann kann er die Uhr holen, wenn ich daliege. Daraufhin packte er mich und ich rang mit ihm. Es regnete in Strömen. Ich war bis auf die Haut nass. Natürlich war er stärker und hatte mehr Kräfte als ich. Er riss mir die Uhr aus der Hand. Mein Daumen war total verknackst. Wochenlang noch konnte ich mit dem Daumen nichts anfangen. So benehmen sich die Franzosen den deutschen Frauen gegenüber. Im Frieden auf offener Straße am hellen Tage räubern sie Menschen aus, die sich nicht wehren können. Ich ging auf die Gendarmerie und meldete den Fall an. Der oberste Franzose war sehr höflich und wollte es nicht glauben, dass seine Soldaten sich so benehmen.

Verflucht sollen die zwei Franzosen sein bis an ihr Ende.

Am Sonntag kam Lilo von der Kinderkirche. Mutti, die Tante hat uns eine schöne Geschichte erzählt. Es war das Gleichnis vom Lahmen. Sie erzählte uns die Geschichte haargenau. Als sie zu dem Satz kam, in dem es heißt „Stehe auf, nimm dein Bett und wandle“, erzählte sie uns, der Herr Jesu hat zu dem Lahmen gesagt: „Stehe auf, gehe heim und nimms Maträzli.“ Der Ernst, mit dem sie es uns erzählte, das süße Kindergesicht, wir sollten ernst bleiben und das Lachen zerriss uns fast.

Das Leben wird immer trauriger. Viele Leute müssen von einer Stunde zur anderen aus ihren Wohnungen. Die Franzosen mit ihren Frauen beschlagnahmen sie. Viel Elend. Der Hunger wird immer schlimmer. Alles wird knapp. Die Zuteilungen immer geringer. Eine große Hungersnot steht vor der Türe.

Von morgens bis abends ist man auf der Jagd nach Essen. Holz müssen wir auch noch holen im Wald. Ich werde immer schlanker und habe den ganzen Tag Hunger.

Datum (unleserlich)

Heute früh fahre ich nach Freiburg, um mich als Hebammenschülerin zu melden. Ich habe mich entschlossen, einen Kurs als Hebamme mit zu machen, und habe schon alle Wege eingeleitet und von der Stadt Lahr aus bekomme ich alle erdenkliche Hilfe. Das heißt, sie stellt mir nichts in den Weg und gibt mir Empfehlungen jeder Art. Als ich in Freiburg ankam, sah ich nichts wie Verwüstungen. Der Bahnhof ein Trümmerrhaufen, die großen Hotels am Bahnhof Trümmer. Mein Bruder fuhr mit mir. Nun gingen wir ins Stadttinnere. Ich stand nur da und sagte: ist das mein schönes Freiburg? Am Münster alles tot und vernichtet. Das Münster steht, nichts ist kaputt als ein paar Fensterscheiben. Aber so weit das Auge schaut, Trümmer und Schutt und Verwüstungen. Nun fragte ich mich bis zur Universitätsfrauenklinik durch. Sie liegt ganz draußen in Littenweiler. Mit der Straßenbahn fuhr ich eine halbe Stunde. Als ich in der Klinik ankam, konnte ich gleich mit der Oberhebammschwester sprechen. Sie sagte mir, dass vorerst keine Kurse für Schülerinnen stattfinden wegen Platzmangel und Ernährungsfragen. Ich unterhielt mich sehr lange mit ihr. Sie sagte mir auch, dass der Hebammenberuf für die Frau, die Liebe für Kinder hat, einer der schönsten Berufe ist. Ich wurde als Schülerin vorgemerkt und aufgeschrieben. Schwester Anna sagte mir, sie gebe mir Bescheid, sobald sie etwas Näheres erfährt. Ich war ein wenig enttäuscht, dass ich nicht gleich angenommen worden bin. Ich fuhr dann wieder in die Stadt zurück und traf mich wieder mit meinem Bruder. Wenn man Freiburg vorher gekannt hat wie ich, wenn man die Eleganz, den Reichtum, den Schmuck, die ganze Freiburger Wohlhabenzeit vor dem Kriege gekannt hat und sieht jetzt die Vernichtung und Armut, dann kann man aus Herzen weinen. Armes Freiburg, wie wohl war es mir immer zwischen deinen Mauern.

Abends fahren wir dann wieder heim und sahen auf dem Freiburger Bahnhof, der sonst nur Eleganz aufwies, viel Armut und Plagerei. Und so recht lernte ich den spießigen deutschen Beamten kennen. Der immer für eine Fremdmacht in die Hosen macht und gegen sein eigenes Volk hässlich und grob ist. So ließ zum Beispiel der Bahnhofsvorstand den Eilzug abfahren, während noch ganze Trauben von Menschen an Türen und Fenstern hingen und nicht mehr mitgenommen wurden. Eine Frau hatte ihre Kinder schon im Abteil drin, sie war noch auf dem Bahnhof.

Ja, du mein liebes Vaterland. Die Menschen werden nicht besser.

25. XI. 45

Das Jahr rückt immer weiter vor. Friedel hat große Sorgen mit ihrer Wohnung. Man will ihr die Möbel beschlagnahmen. Aber es gibt auch noch Mittel und Wege, dass man einer Witfrau nicht einfach die Möbel wegholen darf, zumal sie ja in keiner Partei war.

Am 28. XI. will sie jetzt ihre Möbel in ihre künftige Wohnung stellen. Sobald die Frau eine kleinere Wohnung hat, die jetzt drin wohnt, geht sie raus und Friedel kann dann vollkommen einziehen. Ich mache mir viel Sorgen wegen der ganzen Wohnungsgeschichte.